

einst gekämpft hatten. Nicht wenige Juden gewannen diese Erkenntnis freilich erst, als die roten Faschisten sich anschickten, diesen Juden den Garaus zu machen. Die Liste jüdischer Opfer des Stalinismus ist gross.

Im 2. Bande untersucht der Verf. die fehlenden Asylmöglichkeiten, die kärgliche materielle Situation der Exilierten, die Hilfsorganisationen. Hier berichtet H. A. Walter zuverlässig, das meiste bietet ein zutreffendes Bild der Situation. Freilich sollte man, das gilt auch für die Schweiz, das Kriterium der Hilfsbereitschaft nicht vorwiegend ideologisch motivieren. Bürgerliche und Sozialisten konnten hilfsbereit sein oder vom Konkurrenzneid angefressen. Dieser spielte in *allen* Ländern eine wesentliche Rolle beim Fernhalten der Flüchtlinge.

Der Verf. legt ein reiches Material vor. Es wäre jedoch hilfreicher gewesen, wenn er es subtiler verarbeitet hätte.

E. L. Ehrlich

MAX BODENHEIMER / HENRIETTE BODENHEIMER: Die Zionisten und das kaiserliche Deutschland. Bensberg 1972. Schäuble Verlag. 136 Seiten.

Das sehr geschmackvoll aufgemachte Bändchen, ein richtiges Geschenkbuch, enthält eine aufschlussreiche, dokumentierte Skizze des Verhältnisses zwischen Deutschem Kaiserreich und zionistischer Bewegung. Auf eine knappe Einleitung (S. 3–8) folgt S. 9–58 der Bericht »Meine Palästinafahrt mit Herzl« von Max Bodenheimer, wobei die Umstände der Begegnung zwischen Herzl und Wilhelm II. im Heiligen Land 1898 eingehend geschildert werden.

H. H. Bodenheimer, die Tochter des Zionistenführers und Weggefährten Herzls, bietet sodann S. 61–112 anhand einer Reihe von Dokumenten und Zeugnissen eine Skizze des politischen Hintergrundes jener eigentümlichen Begegnung, die aus politischen Erwägungen von deutschen Stellen dementiert und daher von manchen Historikern auch tatsächlich in Zweifel gezogen worden ist. Das Ziel Th. Herzls, den Kaiser zur Annahme einer Art von Protektorat über das zionistische Siedlungswerk und die angestrebte jüdische Staatsgründung zu bewegen, wurde allerdings nicht erreicht, die Rücksichten auf Konstantinopel und weitere Verwicklungen, insbesondere mit Frankreich und England, liessen es dem Kaiser geraten erscheinen, sich mit unverbindlichen Worten zu äussern. Das einzige positive Ergebnis war die Förderung des »Hilfsvereins der deutschen Juden« durch die Regierung, jedoch erfolgte diese nicht zuletzt mit Rücksicht auf die in Paris etablierte Alliance Israélite Universelle, deren – französisch bestimmter – Einfluss damit eingedämmt werden sollte. Frau Bodenheimer schliesst den Überblick mit dem Wortlaut der Balfour-Erklärung, denn die weitere Politik der zionistischen Bewegung war nun unvermeidlicherweise immer stärker nach England ausgerichtet.

Johann Maier, Köln

S. N. EISENSTADT: Die Israelische Gesellschaft. Ins Deutsche übertragen von Efrath B. Kleinhaus. Stuttgart 1973. Ferdinand Enke Verlag. 444 Seiten.

Dass die 1967 in englischer Sprache (Israeli Society, New York, Basis Books) erschienene Arbeit des Jerusalemer Soziologen nun auch in deutscher Sprache vorliegt, ist ungeachtet der Flut von Israelliteratur nur zu begrüßen. Vielleicht sogar gerade wegen dieser Flut, in der noch

immer Publikationen von zweifelhaftem Informationswert überwiegen, weil die Verfasser von – wie immer gearteten – Wunschvorstellungen oder von allzu rasch gewonnenen und daher vordergründigen Reiseeindrücken ausgingen. Nüchterne Analysen, statistisch begründete Angaben und deutliche Markierung der Probleme, der Licht- und Schattenseiten, wie sie in diesem Buch erfolgt, sind auch für das Verständnis Israels von grösserem Wert als die meisten tendenziösen Berichterstattungen pro oder kontra. Wer eingehendere Informationen sucht, wird im Literaturverzeichnis (S. 420–432) zudem eine umfangreiche Auswahl von Publikationen finden, wenngleich bei uns vieles davon höchstens in jüdischen Spezialbibliotheken vorhanden sein dürfte. Zu bedauern ist nur, dass die deutsche Übersetzung manchmal zu wünschen übrig lässt.

Der deutschen Ausgabe ist S. 1–18 eine Einleitung vorgeschaltet, die in knappen Zügen die Entwicklung seit 1965 – dem Jahr des Abschlusses der englischen Arbeit – zeichnet. Der erste Hauptteil (S. 19–83) enthält eine Charakterisierung der historisch-siedlungsgeschichtlichen und ideologiegeschichtlichen Voraussetzungen, wie sie sich während der frühen Pionierarbeit und unter der britischen Mandatsregierung herausgebildet haben. Die elitären Zielvorstellungen der einstigen Pioniergesellschaft mussten nach der Entwicklung eines normalen Gemeinwesens mit den realen Möglichkeiten und Zwängen in Konflikt geraten. Die so entstandenen Spannungen und Widersprüche kennzeichnen in einem hohen Mass die Gesellschaft Israels in allen ihren Sparten.

Diese israelische Gesellschaft wird im zweiten Hauptteil (S. 84–419) einer eingehenden Analyse unterzogen. Zunächst die wirtschaftliche Struktur und ihre Entwicklung von einer anfangs weitgehend durch Regierung und Gewerkschaft kontrollierten Volkswirtschaft egalitär-sozialistischer Färbung zu einer umständebedingt immer mehr auch marktwirtschaftlich orientierten, vor allem aber konsumorientierten Wirtschaft nach Art der westlichen Industriestaaten. Dies geschah im Zuge des Aufbaus, der gleichzeitig erfolgenden Einwanderung, und unter schweren sicherheitspolitischen Belastungen. Hand in Hand damit vollzog sich ein – manchen alten Idealen zuwiderlaufender – Wandel in der sozialen Struktur (S. 149 ff.), nicht zuletzt infolge der Verlagerung des Schwergewichts auf städtische Siedlungen mit allen Merkmalen einer modernen Konsumgesellschaft. Die Folge war nicht nur eine soziale Differenzierung ungewünschten Ausmasses, sondern eben auch eine dieser Konsumgesellschaft entsprechende Steigerung der Ansprüche des Einzelnen und einzelner Interessengruppen ohne Rücksicht auf die tatsächliche Leistungsfähigkeit. Trotz beachtlicher Steigerung der Produktivität und der Exporte verschlingt dieser neue Trend zum Konsum die Zuwachsraten wieder und gefährdet die mühselig angestrebte Konsolidierung und Verselbständigung der Wirtschaft insgesamt; gerade auch die Kaufkraft der Währung unterliegt einem starken Auszehrungsprozess.

Ein kleinerer Abschnitt gilt dem Bildungswesen und der Familienstruktur (S. 234–285). Hier waren mit der Einwanderung allein schon ungeheure Probleme aufgegeben, die in dem Wandel auf sozialem und ökonomischem Gebiet natürlich noch schärfere Formen annahmen, aber auf eine an den Umständen gemessen glanzvolle Weise bewältigt wurden, was in diesem nüchtern gehaltenen Buch freilich nicht besonders hervorgehoben wird. Der nächste Abschnitt skizziert die politische Struktur und

die staatlichen Institutionen, stets auf dem Hintergrund der bereits beschriebenen Vorgänge und Tendenzen, und somit Einblick in die dynamischen und retardierenden Faktoren der israelischen Politik gewährend. Seit dem Sechstagekrieg hat die innenpolitische Landschaft Israels freilich wieder neu an Profil gewonnen, und die eine oder andere Frage müsste heute wohl schärfer in den Vordergrund gerückt werden.

»Kultur und Werte« heisst das folgende Kapitel (S. 365–387), das die Spannung aufzeigt, die zwischen dem Bemühen um die Wahrung oder Renaissance einer spezifisch jüdischen oder weltanschaulich geprägten Kultur und den Bestrebungen um möglichst weitgehenden Kontakt mit den Weltkulturen herrscht, eine Frage, die auch das Verhältnis zwischen Israel und der Diaspora betrifft und letztlich auch mit der Definition des Begriffes »Jude« zusammenhängt.

Die nichtjüdischen Minderheiten werden S. 387–403 beschrieben, in einer recht differenzierten Betrachtung, in der die tragischen Umstände der Vergangenheit ebenso wie die ungewissen Zukunftsaussichten ohne Beschönigung dargestellt werden. Liegt doch nicht alles in der Hand der Politiker, auch wenn diese den besten Willen haben, denn über die politischen und religiösen Gegensätze hinaus wirken auch soziale und wirtschaftliche Traditionen und Bedingungen in hohem Masse unkontrollierbar auf den Gang der Ereignisse ein.

Das Schlusskapitel (S. 403–419) fasst die gegenwärtigen Probleme und Tendenzen zusammen, und zwar im Vergleich zur Entwicklung im westlichen wie östlichen Lager der Weltpolitik. Die USA in ihrer Geschichte als Pioniergesellschaft auf der einen Seite und die UdSSR mit ihren ideologisch vorgezeichneten gesellschaftspolitischen Zielvorstellungen bieten in der Tat reizvolle Vergleichsmöglichkeiten, da beides, Pioniertum wie sozialistische Ideologie, in der jüdischen Siedlungsgeschichte Palästinas eine entscheidende Rolle gespielt hat. Das Ergebnis war ein Kompromiss zwischen dem Prinzip persönlicher Freiheit und Initiative und der kollektivistischen Zwangsgesellschaft marxistischer Prägung, wobei die Dynamik der einen Seite mit dem Bestreben nach sozialer Sicherung des Einzelnen im Rahmen des Kollektivs auf der anderen Seite in beachtlichem Umfang vereint werden konnte, und dies auf dem Boden einer parlamentarisch-demokratischen Staatsordnung. So schwerwiegend und vielfältig die Probleme auch waren und sein mögen, im ganzen ergibt sich das Bild einer in Anbetracht der Umstände respektablen Leistung, die nicht zuletzt darum soviel Anerkennung verdient, weil sie trotz schwerer Bedrohung der Sicherheit im Rahmen einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung erbracht werden konnte.

Johann Maier, Köln

WERNER FEILCHENFELD / DOLF MICHAELIS / LUDWIG PINNER: *Haavara-Transfer nach Palästina und Einwanderung deutscher Juden 1933–1939*. Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck-Instituts 26. Tübingen 1972. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 113 Seiten.

Eine eingehende Rezension erscheint im FR XXVI (s. u. S. 173).

ISRAEL HEUTE. In: *Politische Bildung*, Jg. 4, Heft 1 (Stuttgart, Januar 1971). Seiten 1–88. Mit Beiträgen von Johann Maier, Albert Hilbrink, Walter Satzinger, Marion Mushkat und Wanda Kampmann.

Das vorliegende Heft »Politische Bildung« zum Thema »Israel heute« wird durch einen Beitrag des Judaisten *Johann Maier* eingeleitet. Das Bedeuten dieser Ausführungen liegt darin, dass hier die Problematik des »jüdischen« Staates Israel von seinen religionsgeschichtlichen Voraussetzungen her gesehen wird. Ausgangspunkt sind Tora, Volk, Geschichte und Land, deren gegenseitige Beziehungen Maier aufzeigt. Insbesondere weist er auf die enge Verbindung zwischen Tora und Volksbegriff, ferner auf die Bedeutung der Tora für einen »jüdischen Staat«. Maier sieht in der Tora das »bewahrende, konservierende Element« im traditionellen Judentum, ihre messianische Verwirklichung dagegen als den »dynamischen, paradoxerweise zugleich gefährdenden wie lebenserhaltenden Faktor« (S. 4). »Die messianische Erwartung enthält eine restaurative und eine revolutionär-utopische Komponente« (S. 5), weil sie auf eine Restauration des idealisierten davidischen Vorbildes hinzielt. Deswegen haben sich die messianischen Versuche der Geschichte als pseudomessianisch erwiesen und deshalb unterliegt ein »jüdischer« Staat »in dem Masse dem pseudomessianischen Risiko, als er sich als Erfüllung und Ziel der jüdischen Geschichte überhaupt ausgibt« (S. 6). Nach einem zusammenfassenden Überblick der geschichtlichen Voraussetzungen des Staates Israel, der verschiedenen Formen des Zionismus sowie der Situation im Staat Israel heute gibt Maier einen Ausblick auf die Zukunft, für die er zwei Möglichkeiten sieht: Sollte es zu einer alle Seiten befriedigenden Lösung des Nahostproblems kommen, dann besteht die Gefahr einer Assimilation, Israel wäre kein »jüdischer« Staat mehr und es käme zu einem Zerfall des Judentums. Sollten aber die Spannungen weiterbestehen und Israel sogar sein Wunschziel der davidischen Grenzen erreichen, wäre das Problem auch nicht gelöst. Durch die Problematik des »jüdischen« Staates ist die »Judenfrage« zu einer Frage des Weltfriedens geworden, was ein schweres Risiko in sich birgt – aber auch eine Chance.

Der zweite Beitrag von *Albert Hilbrink* bringt einen mit statistischem Material angereicherten Bericht über die Einwanderung nach Palästina und Israel, die Formen der Ansiedlung der Einwanderer und die Mittel, die zu ihrer Integration angewandt wurden und werden. Das Problem der »orientalischen« Juden wird kurz dargestellt, wie auch die Situation der Araber in Israel und die mit den besetzten Gebieten zusammenhängenden Probleme. Der Bericht schliesst mit einem Abschnitt über die wirtschaftliche Entwicklung Israels und seine Wirtschaftsprobleme.

*Walter Satzinger* versucht den israelisch-arabischen Konflikt in ideologischen Kategorien darzustellen. Er sieht die Auseinandersetzungen durch zwei kontroverse Ideen bestimmt, nämlich den Zionismus und den Panarabismus. Er stellt die Konfliktsituation wie auch das Flüchtlingsproblem objektiv dar. Etwas weniger objektiv (vielleicht aufgrund der ihm zur Verfügung stehenden Quellen) ist seine Darstellung der Situation der Araber in Israel. So schreibt er z. B. auf S. 53, dass die Araber bis Anfang 1967 unter militärischer Verwaltung standen. Hier dürfte ein kleiner Irrtum sein, denn es waren bestimmte Gebiete, die aus Sicherheitsgründen unter militärischer Verwaltung standen, nicht aber bestimmte Bevölkerungsgruppen. Auf S. 54 kritisiert Satzinger die Israelis unter anderem dafür, dass sie »arabische Schulbücher wegen ihres antizionistischen